

Bernd Jürgen Warnken

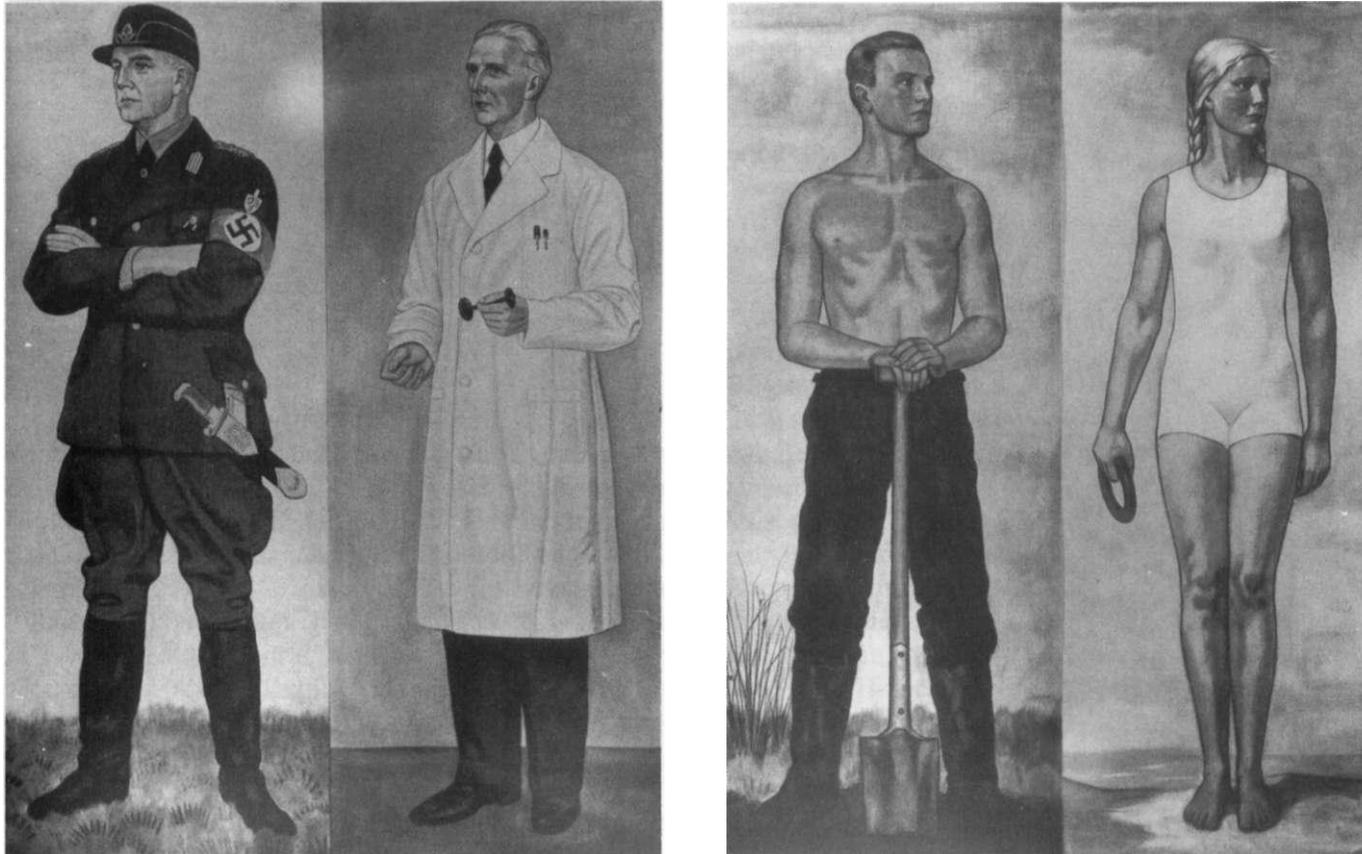
„Rechtwinklig an Leib und Seele“

Zur Haltungserziehung im deutschen Faschismus¹

Zugleich einen Höhepunkt und einen Tiefpunkt des Prinzips Aufrecht bringt die nationalsozialistische Bewegung. Sie führt ihren Kampf von Anfang an und mit großem

Erfolg auch als Symbolkampf um die „bessere Haltung“. Die SA geht dabei voran - mit starrem Blick, vorgeschobenem Kinn, herausgedrückter Brust, eingezogenem Bauch, zurückgenommenem Becken, zusammengepreßten Gesäßbacken, in strammstem Gleichschritt. In der Selbstinterpretation dieser Haltung knüpft sie an den bürgerlichen und sozialistischen Befreiungsdiskurs an: Hier erhebe sich ein Volk, hier reckten Arbeiter trotzig ihr Haupt. Doch die Gewalt, die sich diese zur äußersten Geradheit aufgerichteten Körper selbst antun, weist darauf hin, daß hier nicht der Einzelne befreit werden soll, sondern etwas „Höheres“, zu dem dieser Einzelne trotz

Gemälde von Wolf Willrich. Ausgestellt vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst, 1936.



aller Anstrengung nicht emporreicht: „Deutschland“ nämlich, vertreten durch einen Führer, dem die Einzelnen sich unterwerfen, um in seinem Dienste wieder unterwerfen zu dürfen. Es sind Sieger- und Besiegtenkörper zugleich, die hier aufmarschieren, und ihre Haltung sowohl der Härte als auch Abgehärtetheit erklärt nicht nur dem Feind den unerbittlichen Kampf, sondern auch das Einverständnis damit, im Ernstfall den eigenen Tod aufrecht und ohne Selbsterbarmen zu ertragen. Das im Faschismus oft bemühte Bild und Vorbild der Eiche ist ebenso erhebend wie bedrohlich: Sie beugt sich nicht und sie weicht nicht - sie kann es gar nicht, es bleibt ihr nur übrig, im letzten Sturm ihr Germanenschicksal mit Haltung zu ertragen.²

Schon in der wilhelminischen Zeit war das Körperprinzip militärischer Strammheit weit in die Zivilgesellschaft eingedrungen; im deutschen Faschismus überschlägt sich diese Entwicklung. „Haltung“ ist ein Schlüsselwort der



Kinder
in „deutscher
Haltung“, 1933.

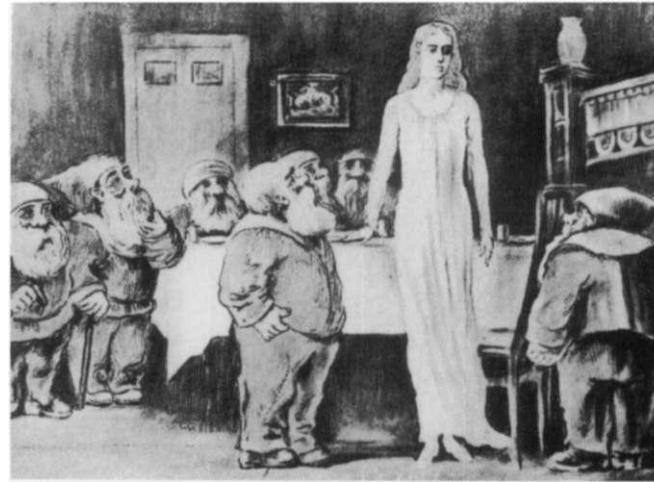


Abbildung aus: Ernst Rittershaus: Die Rassenseele des deutschen Volkes. Halle/Saale 1937, S.48. - Rittershaus sieht in der Märchen- und Sagenfigur des Zwergs die als kurzbeinig und breitwüchsig, teils hinterlistig, teils freundlich-dienstbar vorgestellte „ostische Rasse“ gespiegelt. Die Herrin der Zwerge, blond, groß, aufrecht, gilt ihm als Vertreterin der nordischen Rasse.

Nazipädagogik; und es meint „stramme Haltung“, die dann auch einfach „deutsche Haltung“ genannt wird. „Bei jeder Gelegenheit müssen Haltung und Stellung nachgesehen werden“, fordert ein HJ-Handbuch von 1933.³ „Die Deutsche Gymnastik (...) betrachtet die Haltungsschulung, d.h. die der aufrechten Haltung, als ein grundlegendes Hauptarbeitsgebiet“, heißt es 1939 in „Sport und Gymnastik“.⁴ Und selbstverständlich wird im Schulunterricht nun noch ungleich mehr als früher darauf gesehen, daß die Schüler - wie man aus Nietzsches „Also sprach Zarathustra“ zu zitieren pflegt⁵ - „rechtwinklig an Leib und Seele“ sind. Haltungskontrolle als äußerst praktikable Form der „Charakter“- Kontrolle - diese Form der Machtausübung wird zu einem nicht unwesentlichen Bestandteil des NS-Alltags. Sie ist nicht zuletzt deshalb so erfolgreich, weil sie auf die Mithilfe der auf diese Aufgabe gut vorbereiteten bürgerlichen Familienerzie-



Abb. 1. Im weitestmöglichen Ausmaßung liegt Sicherheit und Energie.



Abb. 2. Die Haltung ist hier lastend, gewissermaßen am Boden hängend.

„Bei Bild 1 und 2 treten die rassischen Unterschiede besonders stark hervor. Bild 1 zeigt eine Sportlehrerin bester nordischer Rasse beim Diskurswurf. Der gut durchgebildete Körper ist hochgewachsen, die schlanken Glieder verraten Kraft und Ausdauer, dabei ist die Haltung frei und gehoben. (...) Die auf Bild 2 abgebildete Sportlerin steht dazu in krassem Gegensatz. Der ganze Körperbau ist gedrunken (...). Die Haltung ist hier lastend, gewissermaßen am Boden hängend, der Diskus wird vom Betrachter als wirkliche Last empfunden. Hier haben wir nicht die nordische Gelassenheit, die ihrer Sache sicher ist. (...) Im Ganzen haben wir im Körperbau wie in der Haltung vorwiegend ostische Merkmale.“ (Folkerts 1934, S.374f.)

„Der nordische Körper (Bild 3) richtet sich in seiner ganzen Schlantheit hoch auf, als wollte er sich vom Boden lösen. (...) Der ostische Körper (Bild 4) ist, trotz in nahezu derselben Bewegungsphase, nicht entspannt. Hier fehlt das federleichte Hochschweben...“ (Folkerts 1934, S.375f.)



Abb. 3. Der nordische Körper richtet sich in seiner ganzen Schlantheit hoch auf.



Abb. 4. Die Haltung wird hier mehr durch Kraft als durch Schwung erreicht.



Stemme Aun.
Bild 115: Außen Chamberlain als Redner. Nordische Haltung und Bewegung: sie geht von der Längsachse aus und meidet Aufwand an Gliederbewegung.



Stemme Aun.
Bild 116: Schwabe, nordisch-fälisch. (Bild aus den 80er Jahren.) Auch noch die bewußte Haltung des germanischen Menschen ist nichts als schwächer Ausdruck seiner Kraft.



Stemme Aun.
Bild 117: Englische Jüdin, redend. Wesentlich vorberasiatisch. Der Rumpf sackt, das Gesicht leidet und die Hände werben.



Stemme Aun.
Bild 118: Walliser (Lloyd George), redend. Wesentlich mittelländisch. Er genießt seinen Ausdruckstanz vor der Gesellschaft.

„Die nordische Ausdrucksbewegung entfaltet sich im wesentlichen um die Längsachse bei senkrechter Haltung des Leibes. Alles Rumpfbeugen, Kniebeugen als Ausdruck ist ihr fremd, auch alles Seitwärtsschwingen oder -recken des Leibes. Als Redner verbleibt der nordische Mensch in der aufrechten Stellung,

wie Bild 115 sie zeigt; und wenn er sich aufstellen soll, um abgebildet zu werden, dann neigt er zu einer einfachen geraden Haltung, die weiter nichts ausdrückt als seine Kraft.“ (Ludwig Ferdinand Clauß: Rasse und Seele. München 1933, S.136-139.)

rechnung rechnen kann - und eben weil sie sich von jedermann jederzeit ausüben läßt. „Es geht nicht an“, heißt es in einem Ukas des württembergischen Schulministeriums von 1935, „daß in Zukunft Berufsschulklassen, die geschlossen zu irgend einer Veranstaltung marschieren, in einem derart jämmerlichen Zustand daherkommen, wie es vor einiger Zeit zu sehen war. Dieser Zug erinnerte unwillkürlich an einen ungeordneten Transport von Gefangenen mit hängenden Köpfen und in den Taschen vergrabenen Händen. (...) Ich mache die Schulleiter dafür verantwortlich, daß unsere Berufsschüler bei solchen Gelegenheiten in soldatischer Haltung, im Gleichschritt und mit schneidigem Gesang in der Öffentlichkeit marschieren.“⁶

Besondere Brisanz erhält diese Haltungsprüfung durch ihre Verbindung mit der rassistischen und der „rassehygienischen“ Ideologie und Praxis. Kleiner, gedrungener Körper, „geduckte tierartige Haltung“, „Schlafheit“ werden von dieser auch als Zeichen rassistischer Minderwertigkeit behandelt. Juden, schon von Anatomen und Physiognomikern des 19. Jahrhunderts als oft „plattfüßig“ und „schlaff etikettiert“,⁷ werden als „krummbeinig“ oder „wadenlos“, ihr Gang als „tappend, ziehend, schlürfend“, ihre Bewegungen als „schlenkernd“ und „unbeherrscht“, kurzum als grundlegendes Gegenbild des Aufrechten dargestellt.⁸ Und auch innerhalb des „deutschen Volkskörpers“ wird die Trennlinie zwischen edler und minder edler Rasseherkunft nicht zuletzt mithilfe von Hal-

tungsbeobachtungen gezogen. „Gebeugte“, „lastende“ Körpererscheinung wird als Beleg für „ostische“ Rasse oder Rassebeimischung genommen, während hoher, schlanker Wuchs und strammer, dynamischer, aufwärtsstrebender Habitus als Hinweis auf „reinrassig nordische“ Herkunft interpretiert werden.“ Aufrechte Haltung, liest man in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ von 1935, stelle sich am leichtesten bei den Rassen mit ausladendem Hinterhaupt, also vornehmlich bei der nordischen ein;¹⁰ ja es wird sogar die Meinung vertreten, daß diese sich noch im Schlaf als die aufrechtste bewiese, da der nordische Mensch „am liebsten in ganz ausgestreckter Lage“, nicht jedoch „mit angezogenen Knien“ ruhe.“ Die Bedrohlichkeit solcher Zuordnungen angesichts des nazistischen Eugenik-Programms ist offensichtlich: Kleinwuchs und Haltungsfehler zählen zu den Indikatoren „kranker Erbmasse“, deren Diagnose z.B. die Einweisung in die Hilfsschule, ja die Sterilisierung nach sich ziehen kann.¹² Und natürlich hat eine solche rassistische Haltungsbewertung nicht nur konstatierenden, sondern auch imperativen Charakter; fordert sie doch jeden, der den Verdacht der Rasseunreinheit vermeiden will, zur entschiedenen Haltungsdisziplin auf - und damit zur Weiterverbreitung faschistischer Ideale mittels des eigenen Körpers.

Neben strammer Gefolgschaft produzierte diese Körpernormierung freilich auch opponierende Haltungen, und diese finden sich nicht nur spontan und in Einzelsituationen, sondern auch verfestigt zu körpersprachlichen Gegenkulturen. Bekannt geworden sind vor allem die unter dem Begriff „Swing-Jugend“ zusammengefaßten Gruppen, die sich beim Tanz mitunter ostentativ „zuchtlos“, nämlich gebückt, den Oberkörper schlaff nach unten hängend und halb in den Knien gehend zeigten und auch im Alltag eine lässige Körperhaltung pflegten: „Lottern“ war eines ihrer Lieblingswörter. In Österreich gab es, analog dazu, die „Schlurfe“, zu denen ein langsamer, etwas gebeugter, die Schuhe über dem Boden schleifender Gang gehörte.“ Und im besetzten Paris, so wird berichtet,¹⁴ setzten junge Franzosen der deutschen Zackig-

keit eine betont unkämpferische Körperhaltung, mit leichter Kopfneigung nach vorn, lockeren Schultern und gemächlichem Gehtempo entgegen - den mit dem Begriff des „aufrechten Gangs“ einmal verbundenen Emanzipationsidealen die Treue haltend, indem sie diesen selbst verweigerten.

- 1 Zuerst publiziert wurde dieser Text als Teil meines Vorworts zu: Thomas Balistier: Gewalt und Ordnung. Kalkül und Faszination der SA. Münster 1989.
- 2 Vgl. dazu z.B. Richard v. Hoff: Das Grundgesetz nordischer Haltung. Rasse, 8. Jg. 1941, v.a. S. 146-148.
- 3 Zit. nach: Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum, Hg.: Heil Hitler, Herr Lehrer. Volksschule 1933-1945. Das Beispiel Berlin. Reinbek 1983, S.210.
- 4 Gisela Melcher: Die aufrechte Haltung. In: Sport und Gymnastik, 124. Jg. 1939, H.1.S.3.
- 5 Vgl. schon Hans F.K. Günther: Der Nordische Gedanke unter den Deutschen, München 1925, S.1 16.
- 6 Schreiben der Württembergischen Ministerialabteilung für die Fachschulen an die Leiter sämtlicher Gewerbe-, Handels- und Frauenarbeitsschulen vom 28.1.1935. (Archiv der Handelsschule Tübingen)
- 7 Vgl. z.B. Carl Gustav Carus: Symbolik der menschlichen Gestalt. Ein Handbuch zur Menschenkenntniß. Leipzig 1853, S. 302, oder Wilhelm Henke: Die aufrechte Haltung des Menschen im Stehen und Gehen. In: Ders.: Vorträge über Plastik, Mimik und Drama. Rostock 1892, S. 20.
- 8 Vgl. u.a. die Belege in Hajo Bernett: Nationalsozialistische Leibeserziehung. Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation. Schorndorf 1966, S.38f.
- 9 Vgl. z.B. Enno Folkerts: Rassenstil im Sport. In: Volk und Rasse Jg. 1934, S.371-376.
- 10 K.W.Fischer: Die Lehre von der Physiologie der Haltung und des Ganges in der Kritik und ihre Bedeutung für die biologische Bekämpfung der Sitzschäden. In: Deutsche medizinische Wochenschrift, 61. Jg. 1935, S.1274.
- 11 So Driesmans in "Rasse und Milieu", zit. nach Karl Salier: Die Rassenlehre des Nationalsozialismus in Wissenschaft und Propaganda. Darmstadt 1961, S. 111.
- 12 Vgl. z.B. Karl Deutschländer: Die Haltungsfehler der heranwachsenden Jugend, ihre Bedeutung und ihre Bekämpfung. In: Die medizinische Welt, 14.3.1936, S.388, wo es heißt: "Ganz be-

stimmt sind aber die Hilfsschüler, bei denen die Haltungsfehler ganz besonders häufig auftreten, als Träger einer kranken Erbmasse zu betrachten, die sich auch in einer Entartung der Körperhaltung auswirkt." - Vgl. zum "Rassismus nach innen" allgemein Carsten Klingemann, Hg.: Rassenmythos und Sozialwissenschaften in Deutschland. Opladen 1987, v.a. S.37f; zur Sterilisierungsdrohung und -realität vgl. Ernst Klee: "Euthanasie" im NS- Staat. Die "Vernichtung lebensunwerten Lebens". Ffm. 1983.

- 13 Am ausführlichsten hierzu: Bernd Polster, Hg.: "Swing Heil". Jazz im Nationalsozialismus. Berlin/West 1989.
- 14 Vgl. Lenz Kriss-Rettenbeck: Probleme der volkskundlichen Gebärdenforschung. In: Bayrisches Jahrbuch für Volkskunde 1964/65, S.23.